

GEWAHR DER GEFAHR

DIGITALER UNTERRICHT MIT FOLGEN FÜR DEN LEHRBERUF

Von Jean-Michel Héritier, Präsident der FSS

«Die Zukunft ist digital» titelte das Basler Schulblatt unlängst. Auch vom bevorstehenden «Ende der Kreidezeit» war dabei die Rede. In meinem Klassenzimmer – wie in vielen anderen wohl auch – prangt jedoch immer noch und prominent die gute, alte schwarze Wandtafel. Das Ringen um die Co-Existenz dieses «Mahnmals der analogen Pädagogik» mit Beamer, Smartboard & Co. geht in die nächste Runde.

«Ihre durchschnittliche Bildschirmpräsenz betrug diese Woche 34 Minuten pro Tag und somit 45 Prozent der üblichen Zeit.» (Dies die erfreulich anmutende automatische Mitteilung meines Smartphones vom letzten Sonntagabend.)

Die Digitalisierung endet nicht vor der Schulhaustüre. Im Alltag der unterrichtenden Lehr- und Fachpersonen sowie im Schul- und Hosensack der Schülerinnen und Schüler haben die modernen Medien längst Einzug gehalten. Bei der Diskussion um die unaufhaltsame technische Revolutionierung des Unterrichts geht es somit keineswegs mehr um Sein oder Nichtsein. Stattdessen sind jetzt unvermeidliche und anspruchsvolle Grunddiskussionen über das gesunde Mass an computergestütztem Unterricht angesagt.

Unbegrenzte Möglichkeiten für die Individualisierung des Unterrichts versprechen uns die meisten Fachleute. Super! Weiter bieten die neuen technischen Optionen eine unfassbare Menge an neuen Chancen, unter anderem für die Beschleunigung von Informationsbeschaffungen, für die Optimierung der schulinternen Kommunikationswege, für das automatisierte Üben von Lerninhalten, die kompetenzorientierte Anwendung des Gelernten, die elektronische Schuladministration ...

Nebst dieser verlockenden und bisweilen uferlos erscheinenden Vielzahl an Möglichkeiten drohen handkehrum jedoch auch reale Gefahren wie Verzettelung oder Orientierungslosigkeit, sowohl im schulischen als auch im privaten Bereich.

DRUCK DURCH DIGITALISIERUNG IM BILDUNGSWESEN

An fast jedem bildungspolitischen Forum ist mittlerweile das Thema «Digitalisierung» in aller Munde. Politischer Widerstand gegen das Computeraufrüsten an den Schulen existiert kaum. Auch diejenigen Parlamentsmitglieder, die bei Schulinvestitionen sonst stets zurückhaltend agieren, zeigen sich hier gerne von ihrer spendablen Seite. Damit erhalten die an den Schulen angestellten Fachleute fürs Lernen rasch einmal neue technische Möglichkeiten und Geräte vorgesetzt, die sie sich selber vielleicht gar nicht so ausgesucht hätten. Gleichzeitig steigt der Druck auf die Lehrpersonen, aus der neu zur Verfügung stehenden Infrastruktur etwas Gescheites zu machen, ohne dabei den im Lehrplan beschriebenen Fächerkanon sowie das traditionell pädagogische Wirken im humanistischen Sinne aus den Augen zu verlieren.

In der kürzlich erschienenen «Digitalisierungsausgabe» des Basler Schulblatts (BSB) hiess es, dass «eine Ertüchtigung aller Schulstufen dringend nötig ist». Von den digitalen Vorgaben seitens der Behörden und der Politik sei bisher nur ein kleiner Teil in den Schulzimmern umgesetzt worden. Der digitalisierte Unterricht solle zwar mitnichten den persönlichen Kontakt zwischen Lehrperson und Klasse ersetzen. Dennoch werden die Zauderer und Skeptikerinnen – angeblich befinden sich diese in grosser Mehrheit – ausdrücklich aufgerufen, ihre Widerstände gegen den tiefgreifenden Wandel abzulegen. «Best Practice»-Beispiele sollen dabei als Türöffner dienen. Entsprechende Weiterbildungsmodule für «Lehrpersonen (...), die nicht von klein auf Lernerfahrungen mit digitalen Geräten gesammelt haben und (...) statt auf Wikipedia auf Wörterbücher zurückgegriffen haben», werden logischerweise alsbald folgen. Auf Seite 10 des BSB 7/2018 werden die Schulleitungen bereits in die vorausseilende Pflicht genommen, bei Lehrpersonen, die ihren Weiterbildungsbedarf selber nicht erkennen, «korrektiv einzugreifen (...) und einen entsprechenden Kurs vorzuschlagen – oder gar verpflichtend aufzutragen».

PÄDAGOGISCHE KONZEPTE AUCH FÜR IT NÖTIG

Beim aktuellen Lobgesang auf die technische Revolution des Unterrichts droht schnell einmal in Vergessenheit zu geraten, dass für eine pädagogisch nachhaltige Bildung in allen Fachbereichen immer auch ein gut durchdachtes und breit anerkanntes Bildungskonzept notwendig ist. Alleine mit der Beschaffung der technischen Infrastruktur und verordneten Weiterbildungskursen ist die gewinnbringende Nutzung der Digitalisierung an den Schulen noch nicht vollzogen. Stattdessen braucht es auch für den Bereich «Informatik und Technik» tragfähige Unterrichtskonzepte, welche sowohl übergreifend als auch stufen- und standortspezifisch ausgearbeitet werden und in der Schulpraxis erfolgreich umgesetzt werden können.

An dieser Stelle sei die Gretchenfrage gestellt, ob sich das Fach «Informatik und Technik» überhaupt ohne eine moderate Erhöhung der Lektionen von Schülerinnen und Schülern erfolgreich sowie nachhaltig umsetzen lässt. Die Verneinung dieser Fragestellung birgt zwar den vermeintlichen Vorteil, dass wiederkehrende Mehrkosten vermieden werden. Zugleich vermindert das Beharren auf den aktuell gültigen Stundentafeln bewusst auch die Erfolgsaussichten des digitalisierten Unterrichts. Ein kostenneutraler IT-Lektionenausbau zuungunsten anderer Fächer würde hingegen die realen Vorgaben der verpflichtend bestehenden Lehrpläne unterlaufen und die Balance des ganzheitlichen Lernens im herkömmlichen Sinne gefährden. Letztlich werden Schulen in der digitalen Welt wohl mehr und nicht weniger Lehrpersonen als bisher benötigen. Nur auf diese Weise kann gewähr-



Tablets statt Schulbücher: Dieser Wandel hat nicht nur für die Schülerinnen und Schüler, sondern auch für die Lehrpersonen tiefgreifende Folgen. Foto: Pixabay

leistet werden, dass alle Schülerinnen und Schüler auf dem Weg zu einem verantwortungsbewussten Umgang mit Internet & Co. gut begleitet und auf die im Dschungel der Digitalisierung lau-
ernenden Herausforderungen wirkungsvoll vorbereitet werden.

SCHULE IN EINER DIGITALEN WELT (LCH-POSITION)

Der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) hat bereits im Herbst 2018 formuliert, was es aus seiner Sicht braucht, damit digitale Technologien und Medien einen pädagogischen Mehrwert in die Schule bringen. Das gemeinsam mit dem Syndicat des Enseignants Romands (SER) verabschiedete Positionspapier kann jederzeit unter www.lch.ch abgerufen werden und beinhaltet fünf Schwerpunkte:

1. Zeitgemässe Infrastruktur und Support müssen sichergestellt werden.
2. Ausreichende Aus- und Weiterbildung sowie innovative Lehrmittel werden benötigt.
3. Gemeinsame Strategie und Führung ist auf allen Ebenen erforderlich.
4. Gesundheit der Lehrenden und Lernenden sowie die Chancengerechtigkeit müssen garantiert sein.
5. Forschung und Evaluation müssen systematisch und praxisrelevant stattfinden.

DIE FSS ERÖFFNET DIGITALISIERUNGSDEBATTE

Die Freiwillige Schulsynode Basel-Stadt ist sich der zahlreichen Chancen und auch Gefahren der zunehmenden Digitalisierung im Unterricht bewusst. Das Ringen um die für alle Seiten gewinnbringende Co-Existenz von Wandtafel und Smartboard an den Schulen geht weiter. Im öffentlichen Teil der FSS-Delegiertenversammlung vom 15. Mai 2019 wird das Thema «Digitalisierung» darum schwerpunktmässig im Zentrum stehen. Die Debatte ist eröffnet!